

unter welcher Millionen der schwarzen Bewohner Afrikas leben. Man möchte sagen, Afrika trage schwer den Fluch Hams. Der Mensch ist hier zur Waare herabgesunken, Menschenopfer bluten noch fort zu Tausenden; die Hitze tobt in dem Blute des Menschen und macht sie grimmig wie die wilden Thiere, von denen sie überall umgeben sind. Wenn man die Südspitze und die hohen Berge abrechnet, ist jeder Punkt Afrikas heißer, als die wärmsten europäischen Länder; nirgends hatte die Menschheit eine mildere Luft und einen günstigeren Boden, wo der Geist sich sammeln und seine Kräfte entwickeln lernte. Nur der nördliche Rand ist frühzeitig, hauptsächlich durch Einflüsse von Asien, Kulturland geworden; Algier im Norden, die Kapkolonie im Süden können wieder eine Rolle in der Geschichte spielen, aber nicht durch afrikanischen Geist, sondern durch europäische Kraft, von den Franzosen und Engländern in diesen Welttheil getragen.

Afrika hat von allen Erdtheilen die ungünstigste Lage und Gestalt seiner Oberfläche erhalten; denn es liegt fast ganz in der heißen Zone, wenn es schon im Norden und Süden bis in den gemäßigten Erdgürtel reicht. Die Hitze versengt und verbrennt daher nicht bloß den Pflanzenteppich der Erde, sie tödtet auch den Europäer, der es wagt, ihr Trost zu bieten. Nur eine Negerhaut vermag die afrikanische Hitze ohne Schaden zu ertragen und den heißen, alle Lebensäfte ausdörrenden Wüstenwinden zu widerstehen. Selbst zu Kairo in der Nähe der kühlenden Luft des mittelländischen Meeres ist die mittlere Jahrestemperatur gegen 18° Reaumur (d. h. des achtzigtheiligen Thermometers), während sie in Stuttgart gegen 8° beträgt. Dabei ist der Wechsel zwischen Tageshitze und Nachtkühle höchst empfindlich, und mancher Reisende ist schon an den Folgen der Erkältung gestorben. Die Jahreszeiten kennen nur den Wechsel zwischen Trockenheit und Regen, und während des über ein halbes Jahr dauernden, trockenen Sommers erquikt kein Regen, in einigen Gegenden auch kein Thau die öde, lechzende Flur; ein wolkenloser, tiefblauer Himmel wölbt sich über der dürstenden Erde. Schnell steigt die Sonne senkrecht über den Rand der Wüste empor, und wie die Jahreszeiten, welche im Süden Afrikas den unfrigen entgegengesetzt sind (im Kapland findet die Weizenernte im December und Januar statt), so folgen auch Tag und Nacht in schroffem Wechsel. Eine Dämmerung erquikt hier nicht das von den grellen Farben geblendete Auge. Selbst die in manchen Gegenden starken Regen der kühleren sogenannten Winterzeit bringen wenig Erquickung, und die Gewitter, so heftig sie auch sind, reinigen die Luft nur auf kurze Zeit. Und wenn dann, nach achtmonatlicher Dürre, der Pflanzenschmuck mit aller Farbenpracht und köpfigen Fülle schnell wie durch Zauberei aus dem verkohlten Boden aufschiebt; so ist wieder der Körper des Menschen so erschlaft, daß ihm die Freude an der schönen Natur vergeht. Der Mensch ist immer nur an sein leibliches Dasein gemahnt, der Hunger, die Furcht oder die Rache treiben ihn allein zum Handeln, und der Gedanke an eine höhere Welt kommt nicht in die Seele.

Vielleicht mehr noch, als das heiße Klima, ist die Gestalt des großen Erdtheils einem regen und frischen Geistesleben hinderlich gewesen. Afrika ist auf allen Seiten verschlossen, es hat den allereinförmigsten Küstensaum, die allerdürftigste Inselbildung, die unzugänglichsten Küsten. Nur da, wo das Meer zum Innern eines Erdtheils dringt und Halbinseln bildet, wird das Bedürfnis nach gegenseitigem Verkehr unter den Völkern angefaßt. In Afrika ist aber da, wo sich die Wüsten ins Meer erstrecken und niedere Küsten bilden, das Schiff der Gefahr des Strandens ausgesetzt, an der Südhälfte des Erdtheils fällt aber fast überall die Küste schroff ab, und